

Alumna im Beruf: Tanja Dietrich

Biologin und Kommunikatorin.

Interview: Bettina Volz-Tobler

Tanja Dietrich hat an der Universität Basel Biologie studiert. Heute ist sie Kommunikationsbeauftragte des Basler Zoos und Inhaberin einer Kommunikationsagentur mit Spezialgebiet Online-Marketing und Beratung für kleine und mittlere Unternehmen und Vereine.



Tanja Dietrich

UNI NOVA: Frau Dietrich, was hat Sie zum Biologiestudium gezogen?

DIETRICH: Die Tierwelt hat mich von Kind auf fasziniert. Da wir zu Hause nicht mehr als eine Katze und zwei Meerschweinchen halten konnten, habe ich mir durch das Lesen von Büchern über alle möglichen Arten von Tieren Wissen angeeignet und war als Kind gewissermassen ein wandelndes Tierlexikon. Und so war es ganz folgerichtig, dass ich mich für das Studium in Biologie I einschrieb. Dort konnte man auch Vorlesungen besuchen, die sich mit der Biologie der Wirbeltiere und der Systematik befassten – im Gegensatz zur sogenannten Biologie II, die den Fokus auf Zellbiologie setzte. Das Fach, wie wir es noch studiert haben, gibt es in dieser Form nicht mehr.

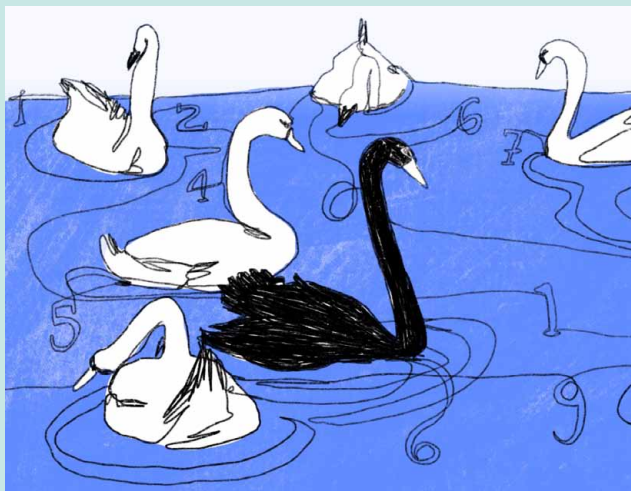
UNI NOVA: Sie sind seit 15 Jahren Verantwortliche für Kommunikation des Basler Zoos und betreiben auch eine eigene Kommunikationsagentur. Wie ist es zu diesem Berufsweg gekommen?

DIETRICH: Für meine Diplomarbeit über einen Aspekt des Sehens bei Fischen arbeitete ich im Zoo Basel und im Tropeninstitut. Nach dem Studium bekam ich im Zoo ein kleines Pensum und dazu ein Teilzeitpensum im Museum Baselland als Leiterin Bildung und Vermittlung. Daneben war ich immer auch ehrenamtlich in Fragen rund um den Naturschutz engagiert. Als dann 2004 erstmals eine Stelle für Kommunikation am Basler Zoo geschaffen wurde, wurde ich angefragt. Die

ehrenamtliche Tätigkeit entwickelte sich parallel und generierte zunehmend Anfragen von kleineren Vereinen und Organisationen. Dafür habe ich dann meine Agentur gegründet, die auf Beratung im Bereich Online-Marketing spezialisiert ist. Ich berate Kleinunternehmer, Institutionen und Vereine, die bekannter werden und Kunden gewinnen möchten, und zeige ihnen, wie sie mit ihren Inhalten online neue Interessenten finden und diese in Kunden verwandeln können.

UNI NOVA: Was ist Ihnen aus der Studienzeit als besonderes Erlebnis geblieben?

DIETRICH: Das waren die Vorlesungen im Tropeninstitut über medizinische Parasitologie und die grossen, mit allen möglichen Sorten von parasitischen Würmern gefüllten Gläser ... aber vor allem Professor David Senn und seine immer voll besetzten Vorlesungen. Er sprühte vor Begeisterung für sein Fach und illustrierte seine Rede mit schwungvollen Zeichnungen an der Tafel. Seine Vorlesungen haben eine ganze Generation von Biologiestudierenden nachhaltig geprägt. Noch heute organisiert David Senn jedes Jahr ein Nachessen, an welchem sich die «Sennianer» treffen und austauschen. ■



AlumniActuarialScience

Neue Fachalumni gegründet.

Text:

Jolanda Bucher

Illustration:

Annina Burkhard

Seit 80 Jahren wird an der Universität Basel Versicherungswissenschaft gelehrt. Der Basler Studiengang ist damit im deutschsprachigen Raum eine der ältesten Ausbildungen dieses Fachs. Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung wurde dieses Jahr die Fachalumni Actuarial Science gegründet.

Am 6. Februar 1939 wurde Versicherungslehre an der Universität Basel als selbständiges Examensfach eingeführt – und exakt auf den Tag 80 Jahre später die Fachalumni Actuarial Science gegründet. Rund 90 Alumni und Alumnae, Studierende, Mitarbeitende und am Studiengang interessierte Gäste nahmen am Jubiläumsanlass in der Alten Universität teil. Im Zentrum standen der Wissens- und Informationsaustausch. Zwei Studierende präsentierten dem Fachpublikum ihre soeben abgeschlossenen Masterarbeiten. Beim Apéro und dem anschliessenden Alumni-Essen der Neumitglieder wurden Bekanntschaften aufgefrischt und neue Kon-

takte geknüpft – der Start der neuen Alumni-Mitgliederorganisation ist rundum geglückt.

Der Universität etwas zurückgeben

Geplant sind ein jährliches Treffen jeweils am 6. Februar in Zusammenarbeit mit dem Masterstudiengang Actuarial Science sowie ein Alumni-Stamm in Zürich. Ziel der Alumni-Organisation ist die Pflege von Freundschaften, Networking sowie der Kontakt zu Sponsoren und zur Industrie. Forschung und Lehre an der Universität Basel im Bereich Actuarial Science sollen gefördert werden. Antrieb für das Engagement ist die Verbundenheit mit der Universität – die Alumnae und Alumni möchten ihrer Universität etwas zurückgeben.

Bevor Australien entdeckt wurde, meinten die Menschen in der Alten Welt, alle Schwäne seien weiss. Diese Überzeugung war unantastbar, da sie durch die empirische Evidenz scheinbar bestätigt wurde. Als niederländische Entdecker 1697 in Westaustralien den ersten schwarzen Schwan sichteten, wurde die bisherige Überzeugung schwer erschüttert: Das vermeintlich Unmögliche war eingetreten. Der Ausdruck «Black Swan» dient seither als Metapher für ein extrem seltenes Ereignis mit grossen Auswirkungen, das häufig zu einer Veränderung oder Erweiterung der bisherigen Theorie führt.

Viele schwarze Schwäne

Aktuare und Aktuarinnen werden in der Praxis mit einer Vielzahl von «Black Swans» konfrontiert, die einen enormen Einfluss auf die Entwicklung der Finanz- und Versicherungsmärkte haben. So sind der immense Erfolg von Google und Amazon, die Anschläge vom 11. September 2001, die globale Banken- und Finanzkrise 2008, die Nuklearkatastrophe von Fukushima 2011 oder die rasante Entwicklung des World Wide Web in den 1990er-Jahren Beispiele für solche extrem seltenen Ereignisse mit grossen Auswirkungen.

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Actuarial Science, die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von «Black Swans» und deren Einfluss auf die Finanz- und Versicherungsmärkte sowie die damit verbundenen Chancen und Risiken zu analysieren. Auf diese Weise können deren gewaltige Auswirkungen bei der Berechnung von Solvenzwahrscheinlichkeiten, risikogerechten Prämien und angemessenen Schadenreserven berücksichtigt und so wenigstens zum Teil beherrschbar gemacht werden. Damit tragen Aktuare und Aktuarinnen nicht nur zum nachhaltigen Erfolg der Versicherungs- und Bankenindustrie, sondern auch massgeblich zum Funktionieren der sozialen Versicherungssysteme und zur positiven Entwicklung der Volkswirtschaft bei. ■

Jubiläum

Der UniBall wird 20.

Einmal im Jahr bittet die Universität Basel zum Tanz: Der traditionelle UniBall feiert 2020 sein 20-jähriges Bestehen. Es gibt zwei Shows und zwei Dance Floors, eine Liveband und einen DJ. Wie immer sind Studierende, Dozierende, Mitarbeitende und Freunde der Universität eingeladen, der Leidenschaft des Tanzes im Ballsaal zu frönen. Der UniBall findet im Jubiläumjahr 2020 am 25. April im Kronmattsaal in Binningen statt. Türöffnung und Apérobar ab 19 Uhr, Ballbeginn ist um 20 Uhr. ■

Social Media

Aktivitäten verstärkt.

AlumniBasel hat die Aktivitäten auf seinen Social-Media-Kanälen wie Facebook und LinkedIn in letzter Zeit verstärkt. Neu kommuniziert die Ehemaligenvereinigung der Universität Basel auch über weitere Kanäle wie Instagram. Das Motto bleibt dasselbe: Find us, join us, follow us, like us! ■

Kooperation

Günstiger ans Lucerne Festival.

Mitglieder von AlumniBasel können nun auch von Vergünstigungen für ausgewählte Konzerte des Lucerne Festivals am Vierwaldstättersee profitieren. Informationen zum jeweiligen Angebot im Konzertsaal des Kultur- und Kongresszentrums Luzern (KKL) und eine Anleitung zum Erwerb von Tickets finden sich jeweils im Newsletter AlumniNews. Das 1938 gegründete Lucerne Festival gehört im Bereich der klassischen Musik zu den renommierten internationalen Musikfestivals und bringt jährlich internationale Künstler sowie berühmte Sinfonieorchester aus der ganzen Welt nach Luzern. ■



Studierende helfen Geflüchteten: das Team des Vereins «Offener Hörsaal». (Foto: Anaïs Steiner)

Annual Giving 2019

Förderung für «Offenen Hörsaal».

Text: Annalena Durrer und Timo Posselt

Die gesammelten Mittel des diesjährigen Annual Giving gehen an den Verein «Offener Hörsaal» an der Universität Basel.

Der studentische Verein «Offener Hörsaal» engagiert sich für den Zugang von Geflüchteten zur Universität. Mehmet ist einer von ihnen. Im Iran war er auf dem besten Weg, Arzt zu werden. Doch ein halbes Jahr vor seinem Abschluss musste er heute 35-Jährige sein Medizinstudium abbrechen und aus politischen Gründen fliehen. Das Projekt «Offener Hörsaal» ermöglichte es ihm, als Hörer Lehrveranstaltungen zu besuchen und im Sprachenzentrum einen Deutschkurs zu absolvieren. Dabei wurde er von Buddies begleitet, freiwilligen Studierenden mit der gleichen Fächerkombination.

An der Universität Basel hat Mehmet das Fach Chemie für sich entdeckt. Bis zu einem regulären Studium galt es jedoch zahlreiche Hürden zu überwinden. So musste er eine Matura-Äquivalenzprüfung ablegen, da sein Vorbildungsausweis nur teilweise anerkannt wurde. Doch ihm fehlten die finanziellen Mittel für die teuren Vorbereitungskurse. Daher vermittelte ihm der «Offene Hörsaal» einen freiwilligen Studierenden, der ihn beim auto-

didaktischen Lernen für die Prüfung unterstützte. Im Herbst 2018 hat Mehmet erfolgreich ein Bachelorstudium in Chemie begonnen.

Die Freiwilligen des «Offenen Hörsaals» ermöglichen es den Teilnehmenden, über das Hörerprogramm die Universität Basel kennenzulernen und Kontakte mit Studierenden zu knüpfen. Ausserdem bewältigen sie mit ihnen den Anmeldeprozess zum regulären Studium und die Suche nach Stipendien. So konnten bisher knapp 70 geflüchtete Studierende Lehrveranstaltungen als Hörerinnen und Hörer belegen und Deutschkurse im Sprachenzentrum besuchen.

Ein reguläres Studium konnten bisher jedoch nur sieben Studierende antreten. Dass die ausländischen Bildungsausweise von der Hochschule nicht anerkannt werden, ist in den meisten Fällen das grösste Hindernis. Für den Kampf für höhere Chancengerechtigkeit ist der Verein «Offener Hörsaal» auch auf finanzielle Hilfe angewiesen. Der Verein hofft, dass dank dem Förderbeitrag der Alumnae und Alumni der Universität Basel in Zukunft noch mehr Geflüchteten der Zugang zu einem regulären Studium ermöglicht wird. ■

offener-hoersaal.ch

Brief aus Washington, D.C.

Eine Ökonomin gegen die Ungleichheit.

Pia Schneider arbeitet seit 2004 bei der Weltbank, bei der sie sich seit drei Jahren als leitende Ökonomin mit Gesundheitsfragen beschäftigt. An der Universität Basel studierte sie Wirtschaft mit Lizenziatsabschluss 1993 und wurde an der London School of Hygiene and Tropical Medicine in Gesundheitsökonomie promoviert.

Ich bin seit 15 Jahren bei der Weltbank als Ökonomin im Bereich Gesundheit tätig. Hauptziel der 1944 gegründeten Weltbank ist die Bekämpfung der Armut und Ungleichheit. Bis 2030 sollen die extreme Armut auf drei Prozent reduziert und der Wohlstand der ärmsten 40 Prozent der Bevölkerung erhöht werden. Die Weltbank unterstützt Entwicklungsländer und Länder mit mittlerem Einkommen, indem sie ihnen günstige Kredite gewährt und technische Hilfe anbietet. Dies gibt mir tiefe Einblicke in die Gesundheitssysteme und in die sozioökonomischen, finanziellen und politischen Umstände in verschiedenen Ländern. Mit unseren Analysen und Finanzierungsprogrammen stehen wir im Dialog mit Regierungen und ihren Entscheiden – eine spannende Sache.

Heute arbeite ich vor allem in Ostafrika und im südlichen Afrika, in den Golfstaaten und Europa. Eben haben wir die Gesundheitssysteme von Namibia und Saudi-Arabien analysiert. Die Regierungen nehmen unsere Arbeit in der Regel sehr ernst und übernehmen unsere Empfehlungen oft in ihre Programme. Laut dem neusten «Human Capital Index» der Weltbank können mehr als die Hälfte aller Kinder auf der Welt nicht ihre vollen Möglichkeiten ausschöpfen, weil die Regierungen nicht genug in Bildung und Gesundheit investieren. In Europa leite ich eine Studie zur Migration von Gesundheitsperso-

nal vom Westbalkan in die EU und die Schweiz. Der Arbeitsmarkt im Gesundheitswesen ist wirklich global – in den Golfstaaten werden etwa 90 Prozent der Ärzte und Pflegenden im Privatsektor international rekrutiert.

Da ich nach dem Studium international arbeiten wollte, war 1994 meine erste Stelle als Delegierte beim IKRK: je sechs Monate in Südafrika und im damaligen Zaire. Nach einem Kurzprojekt in Basel und einem Praktikum in einer Spitalverwaltung in Portland (Oregon) arbeitete ich in den USA bei einer Versicherung und bei einer Consulting-Firma. In Kigali entwickelten wir für das Gesundheitsministerium ein Krankenkassen-Pilotprojekt für die arme Bevölkerung in Ruanda.

2004 bewarb ich mich bei der Weltbank und erhielt dort eine Stelle als Ökonomin in der Europa-Abteilung. Damals waren die Reformen in Osteuropa für die EU-Beitrittsländer ein wichtiges Thema, ebenso die Wirtschaftskrise und ihre Folgen in den Jahren 2008/09. Darauf leitete ich in der Unabhängigen Evaluationsabteilung der Weltbank zwei Evaluationen: eine über die Jugendarbeitslosigkeit und eine über die Gesundheitsfinanzierung. Für mich ist es das Wichtigste, dass mehr Menschen aus tieferen Einkommensklassen einen besseren Zugang zu qualitativ guter medizinischer Versorgung haben. Das ist das Ziel meiner Arbeit. ■



Internationale Karriere: Dr. Pia Schneider unterstützt Regierungen bei der Gestaltung ihrer Gesundheitssysteme. (Foto: Beth Payne)